

NACHGEFRAGT

«100 Prozent Abdeckung erreichen wir nie»

«Bündner Tagblatt»: Kürzlich war ich an einem Anlass zum Thema Hightech im Berggebiet in Alvaneu. Um mit meinem (Swisscom)-Natel telefonieren zu können, musste ich froh sein, eine Verbindung aufbauen zu können. Ist das das Schicksal der Randregionen?

Carsten Schloter (CEO Swisscom Mobile): Ich denke, das ist nicht systematisch. Es gibt einfach Regionen, die noch nicht so gut versorgt sind. Es gibt da interessante Zahlen vom Bakom: 85 Prozent der Fläche sind durch einen Betreiber versorgt, 56 Prozent durch drei.

Es gibt auch 230 Schweizer Gemeinden mit Teilflächen ohne Anbieter. Wie viele dieser befinden sich in Graubünden?
Das dürften 20 bis 30 sein.

15 Prozent der Fläche der Schweiz wird (noch) nicht mit Mobile-Dienstleistungen versorgt. Fehlt da der nötige Konkurrenzdruck?

Nein, das würde ich nicht sagen. Wir haben dieses Jahr 500 neue Antennen gebaut, wir planen im nächsten Jahr im Bereich GSM weitere rund 400. Das heisst, wir bauen im gleichen Rhythmus weiter. Eines ist aber klar, 100 Prozent Abdeckung werden wir nie erreichen.

Was sagen Sie einem Bündner Gemeindepräsidenten, der lieber keine Natelantenne im Dorf hat als eine gute Verbindung?

Das ist seine Entscheidung. Gemeindepräsidenten sind demokratisch gewählt, und wenn es auf Dauer keine Natelantenne gibt, dann bedeutet dies, dass die Bevölkerung keine will.

Chur ist das zweitgrösste Mobile-Center der Schweiz. Was spricht für diesen Standort?

Wir möchten in allen Regionen der Schweiz präsent sein. In der Ostschweiz ist das Chur, im Tessin Bellinzona, Lausanne in der Westschweiz, in der Deutschschweiz Olten. Die lo-



«Bündner Dialekt spricht für ein Call-Center in Chur»: Carsten Schloter.

kale Präsenz ist einerseits für den Kontakt zur Kundschaft wichtig – 50 Prozent der Bevölkerung sind bei uns Kunde – dann aber auch für die ganze Antennenproblematik.

Wie sicher sind diese Arbeitsplätze?

Diese Arbeitsplätze sind sicher, werden aber nicht mehr so stark wachsen wie in den letzten vier Jahren.

Ein personalintensiver Bereich am Standort Chur ist das Call-Center. Spielt da der Bündner Dialekt auch eine Rolle?

Jawohl, den hören die Leute doch so gerne.

Andernorts hat die Swisscom diesen Bereich ausgelagert. Wäre das in Chur auch denkbar, ihr Partner Medialine betreibt ja hier ebenfalls ein Call-Center?

Nein, nicht für die Betreuung der Kunden. Man kann sich vorstellen, punktuell, zum Beispiel bei einer Telefonverkaufaktion, auf einen externen Dienstleister zurückzugreifen. Die Betreuung der Kunden gehört aber zum Kerngeschäft.

Wer bei einer Hotline anruft, hat meist ein Problem. Haben Ihre Kunden so viele Probleme?

Nicht alle haben ein Problem, oft sind es nur Verständnisfragen. Das Natel ist ein sehr komplexes Instrument geworden. Es gibt da ein Sprichwort: Der Erfinder der Programmiersprache C++ hat einmal gesagt, er wüsche sich einen Computer, der so einfach zu bedienen sei wie sein Telefon. Kürzlich hat er gesagt, dass sein Wunsch Realität geworden sei, nun könne er aber sein Natel nicht mehr bedienen. (nw)

►«Wie Chur zur Drehscheibe ...»

Swisscom Mobile

Wie Chur zur Drehscheibe von Swisscom Mobile wurde

1994 ist der Standortentscheid gefallen, ein Jahr später erfolgte der Start mit 17 Mitarbeitern. Heute bietet das Swisscom Mobile in Chur über 400 Arbeitsplätze und ist zu einer wichtigen Drehscheibe geworden.

Was hinter einer Natel-Verbindung steckt, das interessiert allenfalls dann, wenn man keine Verbindung hat. Nur wenige wissen wohl, dass sich eine der wichtigsten Schaltzentralen dieser drahtlosen Verbindung in Chur befindet. Mit einem Tag der offenen Tür – oder eben open doors, wie das heute genannt wird – möchte Swisscom der Bevölkerung zeigen, was tagtäglich hinter den Türen des Mobile-Centers an der Ringstrasse 32 und 34 abgeht.

Blick hinter die Kulissen

Was macht eine Hotline? Wie funktioniert ein Natel-Netz und warum findet es immer das Handy? Diese und viele weitere Fragen beantworten die open doors in Chur, die am Samstag über die Bühne gehen und zu denen alle herzlich eingeladen sind. Der Blick hinter die Kulissen mit einem informativen Rundgang, die Arbeit eines Call-Centers hautnah miterleben, den Netztechnikern über die Schulter schauen oder schmunzeln über die Entwicklung der Mobilkommunikation in den letzten 25 Jahren, die in einer kleinen Ausstellung dargestellt wird –



Swisscom Call-Center Chur: Standortleiter Hans-Jürg Hermann erklärt im Beisein von CEO Carsten Schloter (r.) dem staunenden Stadtpräsidenten Christian Boner (l.) einen Tele-Arbeitsplatz. (nw)

der Besuch an der Ringstrasse lohnt sich. An einem Glücksspiel sind MMS-Handys zu gewinnen und im grossen Kenworth-Truck, einem nostalgischen Lastwagen der zum Shop umfunktioniert ist, gibts neben viel zu Schauen auch ein ganz spezielles Angebot mit Natel-easy-Karte. Daneben sorgt Swisscom Mobile für einen kostenlosen Imbiss, nicht zu vergessen das praktische Erinnerungsgeschenk für jeden Besucher. Bereits gestern konnten die geladenen Gäste, darunter auch Stadtpräsi-

dent Christian Boner, das Mobile-Center besichtigen.

Drittgrösster Arbeitgeber

Standortleiter Hans-Jürg Hermann konnte dabei nicht ohne Stolz darauf hinweisen, dass die Swisscom mit über 400 Arbeitsplätzen mittlerweile drittgrösster Arbeitgeber in der Stadt ist. 1995 fand der operative Start noch mit 17 Mitarbeitern und einem Kundenstamm von 15 000 statt. Heute zählt Swisscom rund 3,6 Mio. Kunden und der Mitarbeiterbe-

stand in Chur ist auf über 400 angewachsen. Positiv auf den Standort hat sich die Liberalisierung und der damit verbundene Eintritt von Mitbewerbern auf Chur ausgewirkt, wurden doch weitere Stellen für die Teams von Retention Management und Competence Center Mobile Data geschaffen. An der Ringstrasse 32 befindet sich zudem eines von vier Call-Centers der Kunden-Hotline. An der Ringstrasse 34 kümmern sich Techniker um das einwandfreie Funktionieren des Natel-Netztes.

Davos

Ein Beitrag zur Friedenssicherung

Gestern ist in Davos eine seismische Messstation eingeweiht worden. Sie ist Teil eines internationalen Überwachungsnetzes von Nuklearversuchen.

Von Edy Walser

Die im Dischmatal stationierte und gestern in Anwesenheit zahlreicher Vertreter aus Politik und Wissenschaft eingeweihte Messstation Davox wird durch den Schweizerischen Erdbebendienst (SED) betrieben. Wie Urs Kradolfer von der ETH Zürich ausführte, erfüllt Davox zwei Funktionen: Die erste übt die Station im Rahmen der schweizerischen Beteiligung am Verbot von Nuklearversuchen aus.

Diese besteht darin, seismische Ereignisse wie Erbeben, Vulkanausbrüche, starke Explosionen oder Nuklearversuche auf internationaler Ebene zu registrieren. Sie ist ein Teil des internationalen Überwachungsnetzes, welches sicherstellen soll, dass kein Staat auf der Welt Nuklearversuche durchführt.

In ihrer zweiten Funktion bildet Davox Teil des nationalen Erdbeben-Überwachungsdienstes, der Erschütterungen in der Schweiz und in den unmittelbar angrenzenden Gebieten erfasst. Betrieben wird die Messstation vom SED, finanziert über einen jährlichen Kre-

dit des Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA).

Kampf den Nuklearwaffen

Wie Botschafter Jean-Jacques de Dardel anlässlich der Einweihung ausführte, leistet die Schweiz mit Davox einen aktiven Beitrag zur Bekämpfung der Nuklearwaffen im Rahmen des vor vier Jahren ratifizierten Vertrags über ein umfassendes Verbot von Nuklearversuchen. Für Dardel ist die Einweihung nicht zuletzt deshalb ein Grund zur Freude und Genugtuung, weil die Schweiz nicht nur zu den ersten Staaten gehört, die den Vertrag zum Verbot von Nuklearversuchen ratifiziert hat, sondern weil sie sich auch aktiv an der

Überwachung des Verbots beteiligt. Für Mauro Mantovani vom Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) hat die Messstation einen hohen Stellenwert. «Die Schweiz leistet mit den Daten, die hier erhoben werden und bei der Organisation des Vertrages über das umfassende Verbot von Nuklearversuchen mit Sitz in Wien abgerufen werden können, einen substanziellen Beitrag zur Friedenssicherung.» Landrätin Maria von Ballmoos, die im Namen der Davoser Behörden die «grösste Stadt in den Alpen» vorstellte, betonte die Bedeutung der Messstation für die Landschaft: «Eine Bereicherung für den Forschungsplatz Davos.»



Freuen sich über den Beitrag der Schweiz zur Bekämpfung der Nuklearwaffen: Mauro Mantovani (VBS), Jean-Jacques de Dardel (EDA) und Urs Kradolfer (ETH Zürich) (v.l.). (EW)

Weihnachtessen

Dem Chef die Suppe versalzen

Hunderte von Kadern, Personalchefs und Geschäftsführern suchen zurzeit wie jedes Jahr die Antwort auf die Frage: «Wie organisiere ich das Weihnachtessen?» Auch beim Gruppen-Operator Freizeit Graubünden wurden solche Gedanken gemacht. «Es ist nicht einfach einen Firmenanlass anzubieten, der allen Mitarbeitern Spass bereitet und ins Budget passt», so Sabine Frauchiger, Leiterin Gruppenreisen bei Freizeit Graubünden. Oft ist auch eine persönliche Komponente gefragt: Der Chef ist plötzlich der Samichlaus, das Christkind verteilt Gratifikationen oder es werden Jubilare prämiert.

Freizeit Graubünden bietet nun für die Jahresfeier von Unternehmen und Vereinen einige ausgesuchte Angebote an, wie es in einer Mitteilung heisst. Kernpunkte sind dabei ein spezielles Erlebnis sowie die komplette Organisation und massgeschneiderte Angebote.

Warum nicht mal mit der Belegschaft das eigene Weihnachtessen kochen und anschliessend in ausgelassener Atmosphäre geniessen. Wo kann man sonst dem Chef mal die Suppe versalzen? Oder auf heimlichen Pfaden bei einer Schneeschuhtour zum Apéro stapfen und anschliessend beim Fondue-Plausch das Jahr Revue passieren lassen. Und wer das Firmenessen etwas zu fest genossen hat, kann sich ins selbst gebaute Iglu legen. (bt)